

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 49 (1978)
Heft: 10
Rubrik: Aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

len Beteiligten, nicht zuletzt seiner «rechten Hand», Gemeindeammann O. Koller. Aber auch dem Kanton, dem Bund und den grosszügigen privaten Spendern wurde der geziemende Dank bezeugt. Gemeindepräsident E. Hofmann, der vom Architekten den symbolischen Schlüssel übernahm und diesen gleich an das Verwalterehepaar weiterreichte, unterzog seinerseits die Haltung der heutigen Gesellschaft, die sich immer mehr bloss nach Jugend und Leistung ausrichtet und die im Begriff sei, den Lebenssinn zu verlieren, einer eindringlich-kritischen Betrachtung.

Die bauliche Anlage des Altersheims Beugi fügt sich in ihrer Gliederung recht gut in die Umgebung ein. Obwohl alle modernen Baumaterialien Verwendung gefunden haben, fehlt es dem Heim an Behaglichkeit und Wohnlichkeit nicht. Die Pensionärzimmer, die über Lavabo und WC verfügen, sind bei rund 20 m² Grundfläche grösser, als es der Norm entspricht. Wie die Pensionäre auf Anfrage erklärten, sind Führung und Verhältnisse so, dass sie sich im Heim wirklich wohlfühlen können. Gelobt wurde auch die ausgezeichnete Verpflegung. Die Küche ist mit allen Schikanen ausgerüstet, der Speisesaal daneben hat die Ambiance eines gepflegten Restaurants, die Cafeteria in der Eingangshalle wird von Teilzeitmitarbeiterinnen aus Zollikon geführt. Das Heim dient der Gemeindefranchisenschwester auch als Stützpunkt, eine Pflegestation ist bis auf weiteres aber nicht vorgesehen. Die Pensionstaxen bewegen sich zwischen Fr. 850.— und Fr. 2000.— im Monat für die Einzerräume sowie zwischen Fr. 1360.— und Fr. 3200.— für die Zweier-Appartements. In dem viergeschossigen Bau sind zusätzlich drei Personalwohnungen und die Verwalterwohnung untergebracht.

br.

Grundsteinlegung bei der Hugo-Mendel-Stiftung

Mit einer würdigen Feier wurde am 2. Juli 1978 in Anwesenheit der Herren Rabbiner Breisch, Levy, Dr. Teichmann und Dr. Weisz, der Gemeindepräsident Dr. S. Feigel (ICZ), D. Rothschild (IRG), I. Neumann (Agudas Achim) und H. Herz (Luzern), von Ständerätin und Stadträtin Frau Dr. Emilie Lieberherr und Regierungsrat Dr. Peter Wiederkehr, dem Präsidenten der Sikna-Stiftung, Raymond Bollag, und vielen weiteren Gästen der Grundstein für den neuen Anbau und Umbau des Altersheimes der Hugo-Mendel-Stiftung gelegt.

Rabbiner Dr. Weisz rezitierte den Psalm 23, worauf der Präsident des Stiftungsrates der Hugo-Mendel-Stiftung, Benny Guggenheim, in seiner Ansprache an die Entstehung und die Entwicklung des Heimes erinnerte. Mit einem Kapital von 525 000 Franken wurde die Stiftungsurkunde am 29. November 1957 ausgestellt, die Liegenschaft Billeterstrasse 10 am 17. Dezember 1957 gekauft und durch den Bau eines zusätzlichen Traktes erweitert. Am 1. Februar 1960 konnte das Heim eröffnet werden. Es wurde von Beginn an durch das Verwalterehepaar *Suzanne und Max Drei-*

fuss geleitet, denen Benny Guggenheim den herzlichen Dank für ihre wertvolle Mitarbeit aussprach. Gleichzeitig begrüsst er das neue Verwalterehepaar *Peri*, welches viel Erfahrung in der Leitung von Altersheimen mitbringt, sehr herzlich.

Der Kauf der Parzelle für den nun in Angriff genommenen neuen Anbau konnte dank einer grossherzigen Spende der *Gabriele- und Mor-Fekete-Stiftung* im Jahre 1972 getätigt werden. Die Fekete-Stiftung, vertreten durch Dr. Felix Rom, sagte überdies weitere Mittel von 750 000 Franken zu. Der Neubau wird deshalb Fekete-Haus genannt werden.

Der Präsident des Stiftungsrates dankte auch der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich für die 875 000 Franken, die sie an die Erstellungskosten beigesteuert hat. Bund, Kanton und Stadt Zürich sagten Subventionen von über 4 Millionen Franken zu, die mit grossem Dank erwähnt wurden. Dann wies Benny Guggenheim auf die enge Zusammenarbeit mit dem Stiftungsrat der Sikna-Stiftung hin. Da beide Institutionen praktisch die gleichen Ziele verfolgen, wird ein gegenseitiger Erfahrungsaustausch sehr wertvoll sein. Hier erwähnte der Präsident auch ganz speziell *Adolf Mil*, der sich seit vielen Jahren tatkräftig für die Hugo-Mendel-Stiftung eingesetzt hat und dies nun auch für die Sikna-Stiftung tut.

Ständerätin Frau *Dr. Emilie Lieberherr* wies darauf hin, dass von den in Zürich lebenden 78 000 betagten Einwohnern zwar nur etwa zehn Prozent in Alters- oder Krankenheimen leben. Aber gerade diese meist einsamen Menschen sind auf unsere stetige Mithilfe angewiesen. Wir sind alle aufgerufen, den schwächeren und hilfsbedürftigen Mitmenschen beizustehen und ihnen jede nur denkbare Erleichterung zu verschaffen.

Nach der Einmauerung der Kapsel wurde die Feierlichkeit durch Kantor *Bernhard San* mit dem schönen gesanglichen Vortrag der letzten drei Verse aus Psalm 122 abgeschlossen. e.

Aus den Kantonen

Aargau

Am 1. September wurden in **Baden** die ersten Patienten mit Hilfe des Militärs in das neue Kantonsspital übergeführt. Gleichzeitig konnte das Regionale Pflegeheim mit Chronischkranken in Betrieb gesetzt werden.

Nachwuchssorgen bei den barmherzigen Schwestern, bei den Samariterinnen und Hauspflegerinnen geben hier viel Stoff zur Diskussion. Unsere Gesellschaft sollte es den älteren Menschen er-

möglichen, möglichst lange in ihren vertrauten Wohnungen bleiben zu können. Aber diese Humanität erfordert einen enormen Aufwand an Hilfsbereitschaft und Geld.

«Die häusliche Krankenpflege darf nicht zu einer Konkurrenzorganisation für unsere Heime und Spitäler werden», heisst es. Nicht ausgelastete Heime und Spitäler werden nämlich nicht billiger, wohl aber teurer für den Patienten.

Die Aargauische Fachschule für Heim-erziehung verzeichnet ein erfreuliches Interesse aller beteiligten Kreise. 20 Absolventinnen des 3^{1/2}jährigen strengen Kurses haben ihr Diplom entgegengenommen, zugleich wurden 21 neue Schüler aufgenommen. Die Frage wird aufgeworfen: Kann Erziehen überhaupt gelehrt oder gelernt werden?

Basel

Das Altersheim «Glaibasel», an der Speerstrasse, eröffnet im November 1977, entspricht den Bedürfnissen der Betagten von heute. «Es ist den Leuten, die dort wohnen, sehr wohl», heisst es. Das Haus bietet 70 Männern oder Frauen Einzelzimmer an, ist auch für Ehepaare eingerichtet. Pensionspreise 11.50 bis 14.00 Franken, darin sind inbegriffen Kost und Logis, persönliche Leichtpflege. Für zahlungsunfähige Leichtpflege. Für zahlungsunfähige wird gesorgt, es muss niemand armen-genössig werden, der dort eintritt. Darum stehen immer Leute auf der Warteliste.

Bern

Trotz enormer Anstrengungen der Behörden fehlen gegenwärtig zum Beispiel im Kanton Bern mindestens 300 Betten für Chronischkranke. Dies erklärte der Bernische Regierungspräsident und Fürsorgedirektor Kurt Meier. Trotzdem kommt es aber im selben Kanton vor, dass ganze Etagen neuerstellter Alterspflegeheime leerstehen. Grund? Mangel an qualifiziertem Personal. Die jungen Schwestern arbeiten lieber in Kinder- oder städtischen Spitälern. Pflegen von Chronischkranken, die dem Tod entgegengehen, sind nicht gefragt. Menschenliebe kann man nicht mit hohen Löhnen erkaufen. Eine Vorstellung aber, unsere Gesellschaft wäre nicht mehr fähig, ihre Mitglieder auch im Alter mit Würde zu behandeln, wäre schrecklich.

Jugendliche, die kurzfristig einer dringenden Hilfe bedürfen, können durch die Jugendberatungsstelle «Contact» in **Bern-Bümpliz** aufgenommen werden. Die «Höchi» ist ein altes Haus, das noch bis 1981 bestehen kann und bietet Arbeitsmöglichkeiten für 6 bis 10 Jugendliche beiderlei Geschlechts. Begrenzte Einsätze, zum Beispiel auch in Bauernbetrieben, ermöglichen den Jun-

gen, selber etwas an die Unkosten beizutragen.

Die Arbeit ist aussergewöhnlich zeitintensiv. Um 10 Jugendliche täglich 24 Stunden lang zu betreuen, bedarf es 7 Angestellter.

Die Einwohnergemeinde **Bern** beteiligte sich mit rund 30 Prozent an der Gesellschaft «Baugenossenschaft Aare», welche die Trägerschaft für das Alterswohnheim «Wyler» übernommen hat. Diese Alterssiedlung weist 48 Ein- und Zweierzimmerwohnungen auf und 54 Einer-Appartements.

«Lebenskünstler» belasten die Armenfürsorge. Die steigende Zahl der Unterstützungsfälle hat ihre Ursache oft in getrennten und geschiedenen Ehen. Hoch ist die Zahl der «Lebenskünstler», die nur gerade soviel arbeiten, um genug zum Leben zu haben, die bei Krankheits- und Arbeitslosigkeit aber sofort die Hilfe der Oeffentlichkeit in Anspruch nehmen.

Die Schulungs- und Wohnheime «Rossfeld» umfassen das Wohnheim, das Ausbildungsheim und das Schulheim. Das Wohnheim weist nur noch Einzerräume auf, die Behinderten haben Anrecht auf die Wahrung ihrer Intimsphäre. Der Arbeitsbetrieb hat sich günstig entwickelt, seitdem sich auch die Swissair zu den Auftraggebern zählt.

Mit der durchgreifenden Sanierung des Schlosses **Erlach** konnte noch nicht begonnen werden. Keine neuen Leiter fanden sich für die Heimschulen von **La Chaux d'Abel** und «Haselmus» in **Hondrich**. Beide Heime wurden geschlossen, ebenfalls das «Maison Blanche» in **Leubringen**, das jetzt als Rehabilitationszentrum für Drogenabhängige dient.

Das staatliche Mädchenheim «Lory» in **Münsingen** wird umgebaut, damit es eher imstande ist, schwierigste Mädchen in geschlossenen Räumen aufzunehmen. In vereinzelt Fällen kann auf diese Art eine Versetzung nach Hindelbank vermieden werden.

Bern plant Richtlinien für vermehrte Tagesheime, die sehr gefragt sind.

Glarus

Die Werk-Nachmittage von den Altersheimen Näfels, Netstal, Glarus, Ennenda, Schwanden und Elm werden gut besucht. In 3 Heimen mussten zusätzliche Helferinnen eingesetzt werden. Es wurde ein Einführungskurs für neue Helferinnen geschaffen.

Das Regionale Pflegeheim **Schwanden** soll auf den 1. Oktober fertiggestellt und einzugsbereit sein, auch das Personal wurde gefunden. Mit Kostenüberschreitungen sei nicht zu rechnen, heisst es. Der Pensionspreis ist auf 60 Franken festgesetzt.

Luzern

Im August suspendierte der Gemeinderat von **Emmen** den Leiter des Alters- und Pflegeheimes «Herdschwand» von seinem Amt — eine Woche später sprach er die Kündigung aus. Grund: Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit dem Kader und Konflikte mit den Heimärzten, Kompetenzschwierigkeiten zwischen der Heimleitung und der Oberschwester. «Ich als verantwortlicher Heimleiter hätte das Pflegeheim ohne Erlaubnis der Oberschwester nicht mehr betreten dürfen», berichtet der entlassene Heimleiter.

Das ehemalige Ferienheim «Lehn» beim Holderchäppli, Gemeinde **Kriens**, soll versuchsweise für drei Jahre als Drogentherapieheim eingesetzt werden. Der Kanton rechnet mit 300 bis 600 Süchtigen, von welchen 30 bis 100 bereits sehr gefährdet sind.

Vor 40 Jahren wurde das Kinderheim **Malters** an der Zwingstrasse erbaut. Gegenwärtig wird über eine neue Zweckbestimmung nachgedacht. Vor 40 Jahren wurden die Kinder aus dem damaligen Waisenhaus von den greisen Pensionären getrennt und separat untergebracht. 1967 wurden die Schlafsäle in Einzelzimmer umgewandelt. Die Schwestern von Ingenbohl zogen sich zurück. Ein Heimleiterehepaar umsorgte die Kinder. Seit mehreren Jahren wurde kein Kind mehr aus der Gemeinde hier beherbergt. Vorläufig bleibt der Kindergarten im Heim belassen. In Diskussion steht jetzt ein Heim für schwerstbehinderte Erwachsene ab 18 Jahren auf regionaler Basis.

Solothurn

Die Pensionäre und Pensionärinnen des Altersheims «St. Martin» in **Olten** danken der scheidenden Leiterin, Sr. Ursula Gerber, in bewegten Worten «für ihren unermüdlichen Einsatz rund um die Uhr».

St. Gallen

Das Alters- und Bürgerheim «Espel» in **Gossau** — früher ein Armenhaus mit angeschlossenem Waisenhaus — liegt etwas abseits der Welt, aber in einer friedlichen schönen Umgebung. Weil die Heimleitung mit einem Minimalbestand an Personal auskommt, den sie noch immer mit jungen Schweizerinnen aufzufüllen vermag, ist das Kostgeld recht bescheiden und erschwinglich, Fr. 18.— bis 25.—.

Mels möchte ein regionales Pflegeheim erstellen, Baubeginn wenn möglich 1979.

Unter «Gesagtes und Verschwiegene» beschwert sich die Tochter einer verstor-

benen Frau über die «herzlose Behandlung» ihrer sterbenden Mutter in einem vollbesetzten Pflegeheim. «Wer als Angehöriger dort einen lieben Menschen im Badezimmer hat sterben sehen, eingekeilt zwischen Badewanne und WC, der fragt sich: Was ist für ein Pflegeheim wichtiger, ein praktisch voll belegtes Haus oder — Verzicht auf Quantität, dafür Gewinn an echter Menschlichkeit?» usw. Mit zwei Erwidierungen in der Zeitung danken 2 andere Angehörige derselben Leitung und demselben Heim spontan für die monatelange aufopfernde und liebevolle Pflege, die ihre alten Mütter daselbst bis zum Tode haben erfahren dürfen.

«Sterbezimmer», vielleicht sollte man beim Bau solcher Alters- und Pflegeheime mehr darüber nachdenken.

Vor 110 Jahren wurde das grossdimensionierte Heim «zum guten Hirten» gegründet, das heute — zum Heim «Jung Rhy» umgewandelt — als interne und externe Schule für 34 Mädchen dasteht. Die Schule besteht aus der Realschule und der Berufswahlklasse mit vielen Lehrfächern (Allgemeine, Werken, Malen, Sprachen, Maschinenschreiben usw.).

Laut neuesten Berichten wird der «Platanenhof» in **Oberuzwil** auf 1980 vom Kanton St. Gallen übernommen. Die hohen Unterhaltungskosten können von der gemeinnützigen Gesellschaft nicht mehr getragen werden.

Schüler der Ostschweizerischen Schule für Sozialarbeit **St. Gallen** haben sich mit verschiedenen Altersheimen rundum im Rahmen einer Diplomarbeit abgegeben. Das wichtigste Resultat der Erhebung: Der Wunsch nach Aktivität im Heim hängt sehr stark mit dem Gesundheitszustand zusammen. Je besser ein alter Mensch mag, um so grösser ist sein Wunsch, noch aktiv zu sein. Am stärksten lähmen Rheuma- und andere Beschwerden. Die Zufriedenheit wird durch schlechtes Gehen sehr beeinträchtigt. Interessant ist, dass Menschen über 80 oft zufriedener sind als die jüngeren. Die Wünsche sind vielfältig. Die befragten Heimbetriebe werden positiv beurteilt. Das «Gutaufgehoben-sein» steht oben an. Bibellesen, beten, Andachten und Bibelstundenbesuch sind gefragt. Konzerte, Theater usw. in der Stadt wären willkommen, wenn sie nicht abends zu allzu später Zeit angesetzt würden.

Sind Altersheime Ghettos? Der Zwang zum Eintritt in ein Altersheim ist so oft die Ursache für Abneigung, Nörgelei, Kritik, Konflikte, Streit. Das böse Wort vom «Altersghetto» braucht nicht wahr zu sein. Das Schreckgespenst «Hausordnung» kann sehr gemildert werden. Das Altersheim soll kein Beaufsichtigungs-Institut sein, sondern ein Dienstleistungsbetrieb. Eine gute Verwaltung ist die wichtigste Voraussetzung für ein erfülltes Alter. Lebensfreude und Zufriedenheit sollte jeder selbst mitbringen.

Uznachs Altersheim verzeichnet nach 3 Jahren einen Wechsel in der Heimlei-

tung. Olga und Harry Bollin-Dönni verlassen das Heim. Die neue Heimleiterin heisst Sr. Margrit Lüscher, sie ist Hausbeamtin. Ihr zur Seite steht die Krankenpflegerin Erika Mathis.

Widnau hat sein Altersheim «Augiessen» mit einem gediegenen, riesigen Dorffest eingeweiht. Rund 237 Senioren des Dorfes wurden zudem zu ihrem traditionellen Altersausflug eingeladen.

Das Pflegeheim **Wil** berichtete, dass der Betrieb gut angelaufen ist — 60 von 72 Betten sind belegt.

Schaffhausen/Thurgau

90 behinderte Jugendliche und Erwachsene wohnen seit vier Jahren im «Ekkarthof» bei **Lengwil** in einem anthroposophisch-heilpädagogisch ausgerichteten Heim. Der Bau des projektierten Dauerwohnheimes musste aus finanziellen Gründen noch zurückgestellt werden.

Das Kantonale Alters- und Pflegeheim «**St. Katharinental**» verpflegte letztes Jahr 164 Patienten (85 Prozent von 204 Betten). Alter der Insassen 29 bis 99 Jahre.

Zwischen den Altersheimen in **Arbon** und **Obervaz** ist eine hervorragende Idee verwirklicht worden: Als Probe wurden je 2 Seniorinnen für 10 Ferientage ausgetauscht. Resultat: Es klappte. Allseitige Zufriedenheit der reiselustigen Damen. Viele Pensionäre aber bleiben lieber «daheim».

In **Münchwilen** hat der neue Verwalter, Markus Plüss, sein Amt (Regionales Pflegeheim Tannzapfenland) angetreten.

Das «Friedheim» in **Weinfeld**, gegründet 1892 für zurückgebliebene, leicht krankhaft veranlagte Kinder, 1924 als Institut geführt, ab 1952 als Heim für 45 bis 50 Insassen im Alter von 6 bis 70 Jahren sollte 1966 aufgehoben werden. Auf eine dringliche Interpellation hin stellte der Regierungsrat fest, dass die Erhaltung des Friedheimes sehr wünschbar und notwendig sei. Spontan wurden ein Aktionskomitee und ein Stiftungsrat gegründet. Bald darauf durfte das Heim ein Legat von 150 000 Franken entgegennehmen. Die von der IV geforderte Trennung von Kindern und Erwachsenen wurde vollzogen, ein Pflegeheim mit Werkstätte für Behinderte geschaffen, neue Heimleiter traten ein. Seit dem 25. Oktober 1977 ist das Heim bewohnt.

Weinfeldens Männerheim «Sonnenburg» entspricht einem starken Bedürfnis. Die «Sonnenburg» ist ein Sozialheim für alkoholgefährdete, milieugestörte, vereinsamte Männer beider Konfessionen, für 37 im Alter von 20 bis 70 Jahren. Es ist dies keine Arbeitererziehungsanstalt. Arbeitswillige Männer finden in Wein-

feldern und Umgebung Verdienst. Untragbare Leute werden entlassen.

Westschweiz

Das **Goms- und Aletschgebiet** befasst sich mit dem berechtigten Bedürfnis für ein Altersheim. Man stellt einen Rückgang der Grossfamilien fest und schätzt die Zahl der benötigten Pflegeplätze auf 66. Ambulante Dienstleistungen fehlen auch.

Zürich

Die Stiftung Schulheim für cerebralgelähmte Kinder in **Diesdorf** soll entlastet werden. Das Heim musste immer mehr Kinder abweisen, weil viele Behinderte über das 20. Altersjahr hinaus dort blieben. Die Errichtung eines Zentrums für die Eingliederung von körperlich- und geistigbehinderten Jugendlichen und Erwachsenen in Zürich-**Schwamendingen** soll dieser Not steuern helfen. Kostenpunkt zirka 14 Mio. Franken. Das Bauareal am Ostrand der Stadt ist verkehrstechnisch gut erschlossen in unmittelbarer Nähe des Einkaufszentrums Glatt.

Im Schülerheim «Friedheim», **Bubikon**, hat sich die Schülerzahl von 24 auf 32 erhöht. Der Vereinspräsident beschreibt das Friedheim als ein offenes Heim für verhaltenschwierige, normalintelligente Buben, die sich hier entwickeln können. Dieses private Heim ist getragen von christlichem Engagement und ist ganz besonders auf die Treue bisheriger und die Grosszügigkeit neuer Gönner angewiesen.

Die Stadtpolizei **Zürich** hat sich vor ein paar Jahren vorgenommen, das «Mathilde-Escher-Heim», das sich auf privater Basis körperlich behinderter, vollbildungsfähiger Kinder annimmt, als «Götti» zu unterstützen.

In **Weiningen** wurde das Alters- und Pflegeheim «im Morgen» eingeweiht.

In den neuen **Urdorfer-Werkstätten** arbeiten gegenwärtig 39 Behinderte zwischen 17 und 56 Jahren. Im Mai 1979 soll noch ein Wohnheim errichtet werden. Träger: 25 Gemeinden aus dem Limmattal und Knonaueramt. Von den 7 Werkstätten sind bereits ihrer 3 vollbelegt, 25 Firmen aus der Stadt und Umgebung geben genügend Aufträge. Gross geschrieben wird die Weiterbildung. «Bei uns geht es immer um Forderung und Bewältigung der Verhaltensweisen. Material- und Lebenskunde, Lesen des Fahrplanes, Umgehen mit Geld, Einkaufen, im Gasthaus etwas bestellen können, kurz: Ein eigenes, freies Leben führen können.»

Im Krankenhaus **Wülflingen** ist der Neubau bald beendet. 1977 war das Heim zu 99 Prozent belegt. Die Wartelisten sind nach wie vor sehr lang. Viele Patienten müssen bis zu einem Zustand der schweren Pflegebedürftigkeit zuhause bleiben. Das bedeutet für das Krankenhaus eine zunehmende Umstellung auf schwerstpflegebedürftige Patienten.

Der «Verein zum Schutz misshandelter Frauen» setzt seine Suche nach einem Haus als Notunterkunft fest. Die Antwort des Stadtrates, wonach die Schaffung von Notunterkünften für solche Frauen nicht Aufgabe der Aemter sei, will die Vereinsmitglieder nicht entmutigen, sondern zu ernsterem Einsatz animieren.

Das schön gelegene, freundliche Schülerheim in **Orn** strahlt eine harmonische Atmosphäre aus, die sich auf den ganzen Heimbetrieb wohltuend auswirkt. Gute Beziehungen zum Dorf werden gepflegt. (Mithilfe beim Heuen, Zusammenkünfte usw.)

Das neue Altersheim «Tannenrauch» ist verbunden mit dem Tiefbauwerkhof in Zürich-**Wollishofen**. Öffentlichkeit und private Initiative haben hier ein schönes Werk zustandegebracht.

VSA-
Separatdruck
erhältlich

Personal-
struktur
im Heim

Die im Juni-Heft des Fachblatts erschienene Vergleichsuntersuchung zur Personalstruktur in den Alterheimen (Vergleich unter 100 Altersheimen) ist jetzt beim Sekretariat VSA (Tel. 01 34 49 48) auch als Separatdruck erhältlich. Das Resultat der von Oskar Meister, Schaffhausen, durchgeführten Umfrage bildet für jede Heimleitung ein willkommenes Instrument zur Betriebsführung und ist auch für die Kontrolle der Betriebskosten nahezu unerlässlich. Der neue Separatdruck, der eine Fülle wertvoller Aufschlüsse gewährt, wird zum Preis von Fr. 5.— abgegeben. Er ergänzt in sinnvoller Weise den im letzten Jahr erschienenen Betriebskostenvergleich, der als Separatdruck beim Sekretariat VSA ebenfalls noch erhältlich ist.